

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Hand“

Schiller-Platz geöffnet von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.



Vertrieb:

„Tagblatt-Hand“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 20 Bg. monatlich, 2. — vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Dringelohn. 2. — vierteljährlich durch alle deutschen Buchhändler, ausschließlich Verlags- und Buchhandlungen nehmen außerdem entgegen: im Wiesbaden die Verlags- und Buchhandlung 19, sowie die Buchhändler in allen Teilen des Reichs; in Berlin: die Verlags- und Buchhandlung 19, sowie die Buchhändler in allen Teilen des Reichs; in Berlin: die Verlags- und Buchhandlung 19, sowie die Buchhändler in allen Teilen des Reichs.

Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Bg. für deutsche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Satzform; 20 Bg. in davon abweichender Satzform, sowie für alle übrigen deutschen Anzeigen; 30 Bg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Bg. für deutsche Anzeigen; 2 Bg. für auswärtige Anzeigen. Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, nach besonderer Berechnung. Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Nachlässe.

Anzeigen-Nachnahme: Für die Rheinb.-Bzg. bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Bzg. bis 8 Uhr nachmittags. Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatt: Berlin-Wilmersdorf Gärtnersr. 66, Fernspr.: Amt 450 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Zeiten wird keine Gewähr übernommen.

Freitag, 8. Oktober 1915.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 469. • 63. Jahrgang.

Die Drina, Save und Donau an mehreren Stellen überschritten. Sechs französische Massenangriffe in der Champagne zusammengebrochen. Vor Dünamburg in die feindlichen Stellungen eingedrungen.

Gescheiterte Durchbruchversuche bei Beaufejour — In deutsche Linien eingedrungene feindliche Divisionsteile wieder zurückgeworfen. — Das weitere französische Vordringen bei Tahure verhindert. — Russische Durchbruchversuche bei Smorgon vollständig gescheitert. — Ein russisches Torpedoboot durch deutsche Landbatterien schwer beschädigt.

Der Tagesbericht vom 7. Oktober.

W. T.-B. Großes Hauptquartier, 7. Okt. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die französische Offensive in der Champagne nimmt ihren Fortgang. Nach stärkerem, nach und nach bis zu äußerster Festigkeit gesteigertem Artilleriefeuer setzte gestern mit Tagesgrauen der Angriff wieder ein. Nordwestlich Souain brachen unter schwersten Verlusten und Einbuße von 2 Offizieren und 180 Mann an Gefangenen sechs Massenangriffe der Franzosen zusammen. Westlich der Straße Somme-Vh-Souain in Richtung St. Marie konnten Teile von zwei neu eingetroffenen Divisionen an einer Stelle über unsere vordersten Linien vordringen. Durch sofort einsetzenden Gegenangriff wurde der Feind wieder hinausgeworfen. 12 Offiziere, 29 Unteroffiziere, 550 Mann blieben als Gefangene in unserer Hand. Zwei Maschinengewehre wurden erbeutet. Südlich der genannten Straße konnte der Feind bei seinen Angriffen keine nennenswerten Erfolge erzielen. Gegen ein kleines Grabenstück östlich des Ravarin-Gebüsts, in dem er sich halten konnte, ist der Gegenangriff im Gange.

Nur bei und nördlich Tahure gelang es dem Feind nach hin- und herwogendem Gefecht, etwa 800 Meter Raum zu gewinnen. Der Angriff kam durch unseren Gegenangriff zum Stehen.

Die Versuche des Feindes, die Stellung nördlich und nordöstlich des Beaufejour-Gebüsts zu durchbrechen, scheiterten gänzlich. Wo der Feind bis in unsere Gräben vorstoßen konnte, wurde er niedergemacht oder gefangen genommen. Die Stellung ist restlos in unserer Hand. 3 Offiziere, 300 Mann wurden als Gefangene abgeführt, drei Maschinengewehre dem Feind abgenommen.

Einem heftigen, aber erfolglosen Angriff in den Morgenstunden gegen die Briquetiari-Stellung nordwestlich von Sille-sur-Tourbe folgten im Laufe des Tages nur schwächere Versuche, die abgewiesen oder durch Artilleriefeuer im Keim erstickt wurden. Nördlich von Arras fanden nur bedeutungslose Handgranatenkämpfe statt.

Im Aisnetaal, bei Sapienael, mißglückte ein schwächer französischer Überfall auf einen vorspringenden Grabenteil.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Vor Dünamburg brangen unsere Truppen in 5 Kilometer Breite in die feindliche Stellung ein.

Südlich des Drhswjatz-See ist der Feind weiter zurückgedrängt; eine attackierende russische Kavalleriebrigade wurde zusammengebrochen. Zwischen dem Baginskoi-See und der Gegend von Smorgon wiederholten die Russen ihre verlustreichen Durchbruchversuche, die ohne Ausnahme, zum Teil nach Nahkampf, gescheitert sind. Es sind 11 Offiziere, 1300 Mann zu Gefangenen gemacht.

Bei Raggasen (an der Rigaer-Bucht) wurde ein russisches Torpedoboot durch unsere Landbatterien schwer beschädigt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nichts Neues.

Heeresgruppe des Generals von Einsingen.

In den Kämpfen bei Gzartorski ist der Feind aus den Waldungen westlich dieses Ortes geworfen.

Balkanriegsschauplatz.

Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen haben die Drina, die Save und die Donau an mehreren Stellen überschritten und auf dem östlichen Drina- und südlichen Save- und Donauufer festen Fuß gefaßt. Oberste Heeresleitung.

Der Uebergang der Deutschen und Oesterreicher zwischen Drinamündung und Eisernem Tor.

Russische Angriffe an der bessarabischen Grenze und in Wolhynien abgewiesen. — Zurückgeschlagene starke feindliche Kräfte bei Dubno und an der Putilowka. — Das Dorf Kulikowice am Styr erobert. — 1000 Gefangene.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

W. T.-B. Wien, 7. Okt. (Nichtamtlich.) Amtlich verlautet vom 7. Oktober, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

An der bessarabischen Grenze und bei Krzemieniec in Wolhynien wurden mehrere russische Angriffe abgewiesen. Sonst herrschte an der östlichen Front und an der Ilwa-Runde. Nördlich von Kubus und an der Putilowka setzte der Feind an zahlreichen Punkten unter großem Munitionsaufwand starke Kräfte zum Angriff an. Er wurde überall unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Stellenweise kam es zu einem erbitterten Handgemenge, so bei Dikla, wo den Russen die Linien Division in gewohnter Kaltblütigkeit entgegentrat. Wir nahmen etwa 800 Mann und mehrere Offiziere gefangen. Nordöstlich von Kollt beiderseits der von Sarny nach Kowel führenden Bahn ist der Feind an einzelnen Stellen auf das Westufer des Styr vorgegangen. Ein von österreichisch-ungarischen und deutschen Kräften geführter Gegenangriff schreitet erfolgreich fort. Österreichisch-ungarische Detachments entziffen den Russen das südlich vertheidigte Dorf Kulikowice am Styr, wobei 200 Gefangene eingebracht wurden. Deutsche Truppen vertrieben den Gegner aus seinen Stellungen bei Gzartorski.

Bei den I. u. I. Streitkräften an der oberen Szvzara nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Gefechtsaktivität an der Südwestfront beschränkte sich gestern auf die gewöhnlichen Geschützläufe. Nur gegen den Nordteil der Hochfläche von Dobers bei Poiteano versuchten Abteilungen eines italienischen Mobilw.-Regiments zuzugreifen. Dieses Unternehmen scheiterte vollständig. Unsere Truppen jagten den Feind in der Nacht bis über seine Vorpostenstellung zurück.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Österreichisch-ungarische und deutsche Streitkräfte erzwangen sich gestern zwischen der Mündung der Drina und dem oberen Eisernen Tor an zahlreichen Punkten den Übergang über die Save- und Donaulinie. Die serbischen Vortruppen wurden zurückgeworfen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Die Ereignisse auf dem Balkan.

Vor der Kriegserklärung des Vierverbandes an Bulgarien.

Die völlige Ablehnung des russischen Ultimatums.

Br. Kopenhagen, 7. Okt. (Eig. Drahtbericht. Genf. Wn.) Wie aus Petersburg verlautet, bedeutet die in sehr höflicher Form abgefaßte bulgarische Antwort auf das russische Ultimatum dem Inhalt nach eine völlige Ablehnung. Bulgarien bestreitet zunächst die von Rußland aufgestellten Behauptungen, wonach deutsche Offiziere sich in der bulgarischen Armee oder gar im Generalstab befänden. Weiterhin drückt die bulgarische Regierung ihr Erstaunen über die scharfe Stellungnahme Rußlands aus, die Bulgarien als provokatorisch empfinden müsse. Bulgarien bedauert, falls Rußland die Antwort als ungenügend empfinde und die Beziehungen zwischen beiden Ländern infolgedessen gemäß der russischen Drohung abgebrochen werden sollten, nicht sich aber außerstande, seinerseits an dieser Tatsache etwas zu ändern. Die russische Presse glaubt, daß die Kriegserklärung des Vierverbandes an Bulgarien unvermeidlich ist.

Auch der italienische, belgische und serbische Gesandte fordern ihre Pässe.

W. T.-B. Sofia, 7. Okt. (Nichtamtlich. Drahtbericht. Meldung der bulgarischen Telegraphen-Agentur.) Nachdem gestern Abend die Vertreter Rußlands, Englands und Frankreichs ihre Pässe gefordert haben, schloß

sich der italienische Gesandte, der keine Note überreicht hat, der Forderung seiner Kollegen an und ebenso der belgische Gesandte. Heute früh ließ sich auch der serbische Gesandte die Pässe anschlüssigen.

Zur Landung in Saloniki.

Ruhigere, dem Vierverband günstige Auffassung in Athen?

W. T.-B. Paris, 6. Okt. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Infolge des Befestigungszustandes in Saloniki unterliegen die Depeschen über die Truppenbewegungen der Zensur. Die Nachrichten über die Landung französischer Truppen widersprechen sich. Die öffentliche Meinung in Athen scheint, nachdem der erste Augenblick vorüber ist, viel ruhiger zu sein. In politischen Kreisen wird die Lage hoffnungsvoll betrachtet. Man erkennt an, daß die Truppen der Verbündeten nicht als Feinde der Griechen kommen, sondern diesen helfen sollen, Bulgarien im Zaume zu halten. Gegebenenfalls werden sie sich an der Verteidigung Serbiens und Griechenlands gegen den bulgarischen Angriff beteiligen.

Die feindliche Truppenlandung in Saloniki vorläufig eingestellt.

Br. Chiasso, 7. Okt. (Eig. Drahtbericht. Genf. Wn.) Der „Corriere della Sera“ meldet aus Athen vom 6. Oktober, mittags: Die gestern begonnenen Truppenlandungen des Vierverbandes in Saloniki sind bis zur Klärung der Lage eingestellt worden.

Essad-Paschas Justiz in Albanien.

W. T.-B. Genf, 7. Okt. (Nichtamtlich.) Nach einer Meldung des „Progrès de Lyon“ aus Durazzo hat Essad-Pascha 30 dortige Einwohner hingerichten lassen, die beschuldigt und angeblich überführt waren, als Agenten Österreich-Ungarns einen Versuch zur Anstiftung von Unruhen gemacht zu haben.

Italien und der Balkankrieg.

Bis vor wenigen Tagen überboten sich die italienischen Regierungsorgane in Warnungen, die an die Adresse des Königs Ferdinand gerichtet waren. Mitunter tat man so, als ob man in Rom nur das Beste für die Zukunft des Bulgarenreiches im Auge hätte. Jetzt aber, wo dieser allen Belehrungen sich unzugänglich zeigt, bekommt man es mit der Angst zu tun, daß nicht sowohl die Zukunft Bulgariens als weit eher das Schicksal Italiens mit dem Kriege auf dem Balkan entschieden würde. Die Verlegenheit der offiziellen Blätter leuchtet aus allen Spalten hervor. Der „Corriere della Sera“, der noch bis zum 2. Oktober den Untergang Bulgariens als tödlicher Voraussage, warnt bereits am 4. Oktober vor Illusionen, indem er in einem von der Not der Zeit diktierten Artikel wörtlich schreibt: „Es ist klar, daß die Verbündeten sich nicht einen Augenblick in Illusionen einwiegen lassen dürfen.“ Italiens größtes Geheißblatt sieht außerhalb Geistes. Ihm schlottern vor Angst die Knie. Es müßte schnell und gründliche Arbeit von dem Verbände gegenüber den Anstrengungen Bulgariens und seiner Verbündeten geleistet werden. „Es scheint, man will nur 150 000 Mann nach Mazedonien schicken. Über 150 000 Mann genügen nicht. Hier spielt man eine Partie, die entscheidend für den Ausgang des europäischen Krieges sein kann. Bloßen Widerstand leisten, um Zeit zu gewinnen, das wäre gar zu wenig. Siegen muß man, und zwar so schnell als möglich. Wenn erst die Feinde eine Verbindung schaffen können, die von Berlin nach Konstantinopel reicht, dann wird sich der Krieg unter unendlich schwierigen Bedingungen entwickeln und die Verbündeten würden sich gegenseitig um Waffen, Munition, Truppen und Reservemannschaften angehen müssen. Rußland wäre von uns abgesperrt. Der Kreis, den es nach und nach um die Mittelmächte hätte spannen helfen können, wäre für immer durchbrochen. Um diesen deutschen Plan zu durchkreuzen, darf kein Mittel gespart werden. Man muß es vor allem vermeiden, das System der Verzettelung der Kräfte anzuwenden, von dem der Verband während des Krieges wiederholte Proben gegeben hat. Die Geschichte mit der Türkei sollte uns eine Lehre sein. Auch damals gab man sich hinsichtlich der Neutralität der Türkei bis zum letzten Augenblick Illusionen hin, als dann die Binde von den Augen fiel, verlor man kostbare Zeit mit Weiterun-

gen, bevor zum Todesstreich ausgehört wurde. Als das Unternehmen an den Dardanellen beschlossen war, fette man seine ganze Hoffnung auf die Schiffsaktion, die als solche absolut nicht genügen konnte. Und als man endlich Truppen schickte, war ihre Zahl unzureichend. Und schließlich hat man mit dem Schloß, der tödlich sein sollte, lediglich einen Panzer getroffen, der immer härter geworden ist. Hüben wir uns davor, daß es uns mit Bulgarien ebenso geht.

ist wenig Verlaß, wenn es die Aktion des Verbandes als nicht ausreichend erachtet.

Obendrein meldet sich in demselben Blatt mit Mahnungen, Bulgariens Seereskräfte nicht zu unterschätzen, auch ein Militärkritiker mit einer sehr einleuchtenden Beweisführung zu Wort:

„Bulgarien besitzt in sich selber eine starke Kraft. Es bildet unter den Nationen der Balkanhalbinsel das aktive Element. Es bedeutet für den Bal-

kanien kann, die nahezu erschöpft ist (?); dann ist das Ergebnis ein ganz vorzügliches. Deutschland findet damit gerade das, was ihm fehlt, und was es nirgends finden kann: Soldatenmaterial, das man nirgends fabrizieren kann. Aus diesem Grunde muß der Verband um jeden Preis sofort, ja sofort vorgehen. Er darf sich nicht erst herausfordern lassen, sondern muß ungekaut auf den neuen Schlachtfeldern erscheinen.“

Don den östlichen Kriegsschauplätzen. Heftige Beschließung von Dünaburg.

Die Deutschen 15 Kilometer von der Stadt entfernt.

Br. Kopenhagen, 7. Okt. (Eig. Drahtbericht. Jenz. Bln.) Die „Birchmija Wjedomosti“ berichten aus Dünaburg, daß die Beschließung durch die Deutschen von Tag zu Tag zunehme; sie sei derart stark, daß in der Stadt, die 16 Werst von der Gefechtszone entfernt ist, der Erdboden erbebt und die Fenster scheitern. Die deutschen Patrouillen haben sich bis an das Dünauer Herangebracht, so daß 1 1/2 Werst von Dünaburg bereits ein Gefecht zwischen russischen und deutschen Patrouillen stattfand. — Wie die Militärkritiker der Moskauer Blätter feststellen, haben sich die Deutschen den Werken von Dünaburg bis auf 15 Kilometer genähert.

Ein neues russisches Millionenheer?

Br. Kopenhagen, 7. Okt. (Eig. Drahtbericht. Jenz. Bln.) Aus Petersburg wird dem „Corriere della Sera“ gemeldet, daß die Russen im Bezirk von Petersburg eifrig mit der Aufstellung eines neuen Heeres beschäftigt seien. Es soll sich um 1 1/2 Million Mann handeln.

Lebensmittel in Fülle in Petersburg und doch Mangel.

W. T.-B. Petersburg, 7. Okt. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) „Rjetich“ bringt einen Artikel über die Veränderung des Aussehens von Petersburg. Während bisher Ströme von Flüchtlingen durch die Hauptstadt zogen, sieht man jetzt Scharen von Wohlhabenden und Armen durcheinander stundenlang vor den Lebensmittelgeschäften stehen, um sich ein wenig Lebensmittel zu verschaffen. Je weniger Vorräte vorhanden sind, um so mehr versuchen einzelne, Vorräte anzuhäufen, wodurch der Mangel noch vergrößert wird. So entsteht ein äußerst ungünstiger Wechsel in der Stimmung der Bevölkerung. Die Menschen interessieren sich nur für ihre eigenen Angelegenheiten. Dies bringt die Gefährdung des Staates und die Auflösung und Verflüchtigung der Staatsideen mit sich. Russland würde gern den Mangel ebenso wie Deutschland tragen, wenn es wirklich Mangel an Lebensmitteln hätte. Aber Russland ist sozusagen mit Lebensmitteln überfüllt. Es könnte damit nach der Öffnung der Dardanellen sogar seine Verbündeten versorgen. Die Weantenschaft prüft lediglich die zugeflossenen Entschädigungen, ohne etwas Sächliches zu unternehmen.

Die Unzufriedenheit der russischen Arbeiterschaft.

W. T.-B. Petersburg, 7. Okt. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Hier fand eine Versammlung von Sozialdemokraten und Vertretern der Arbeiterschaft statt, die den Zweck hatte, der Lohnruhr der Flüchtlinge entgegenzuwirken. Die Arbeiter versuchten, in allen Organisationen für Flüchtlinge Zutritt zu erhalten, um diese Organisationen in ihrem Interesse leiten zu können.

Die Vorlesungen an der Universität Moskau eingestellt.

Br. Stockholm, 7. Okt. (Eig. Drahtbericht. Jenz. Bln.) Die „Nowoje Wremja“ meldet aus Moskau, daß an der Universität keine Vorlesungen mehr stattfinden. In den Straßen vor der Universität ist eine verstärkte Polizeibewachung aufgestellt. Auch an der Anstalt für weibliche Kurse und der kaiserlichen technischen Hochschule werden keine Vorlesungen mehr gehalten.

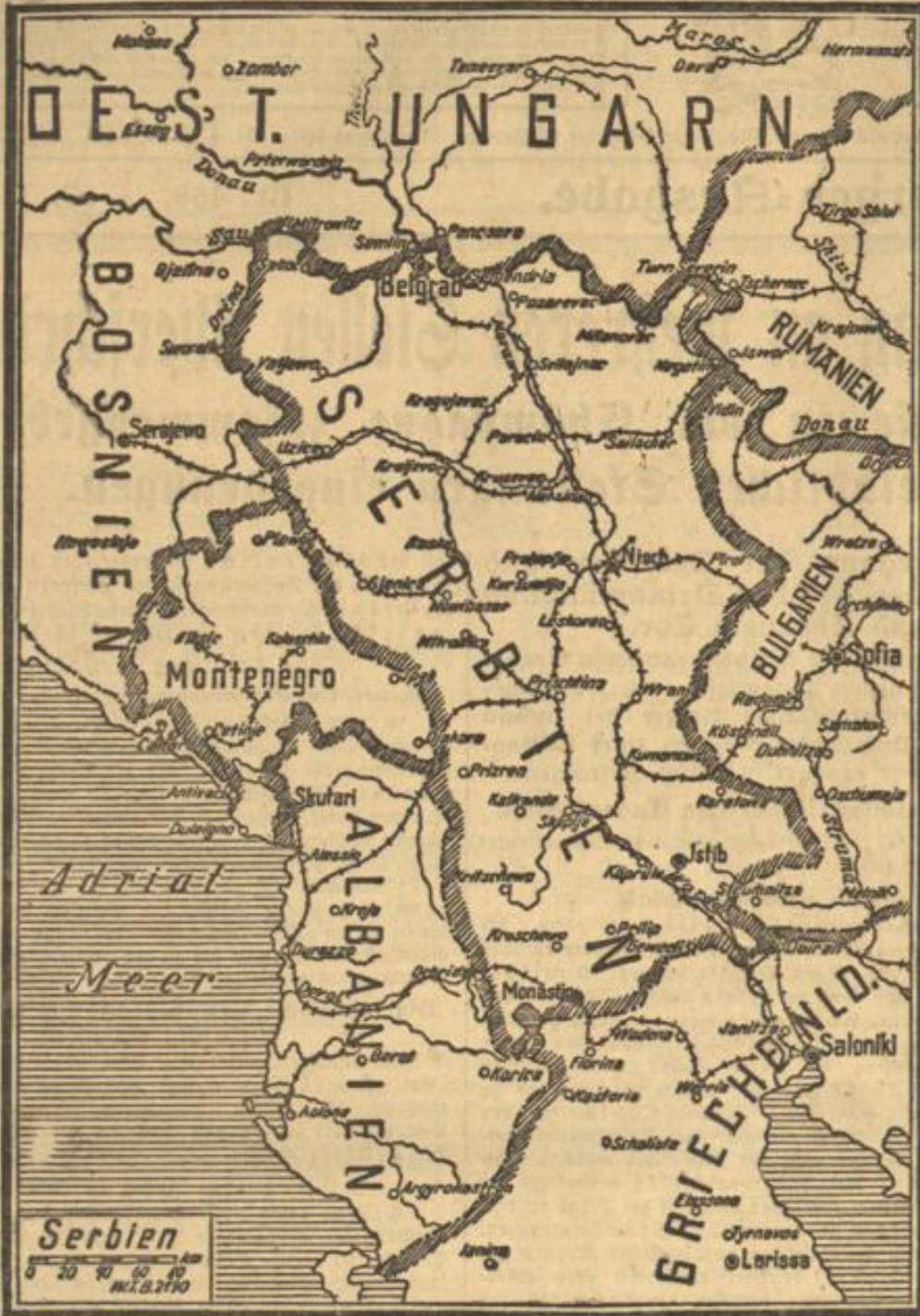
Der Krieg gegen England.

Gegen die Wehrpflicht.

Kein Frieden, so lange Deutschland auf französischem und sandrischem Boden!

W. T.-B. London, 7. Okt. (Nichtamtlich. Drahtbericht.)

Die Jahreskonferenz des Bergmannsverbandes wurde in Nottingham eröffnet. Der Vorsitzende Robert Smillie sprach in der Eröffnungsrede scharf gegen die Wehrpflicht. Die Propaganda dafür kostete in den letzten Monaten Hunderttausende von Pfund. Die Geldgeber planten, nicht allein Soldaten für die Armee zu schaffen, sondern wünschten auch den Dienstzwang für Fabriken, Bergwerke und Eisenbahnen, und wollten den deutschen Militarismus in England



Wir müssen gründliche Arbeit leisten, indem wir nicht nur in Mazedonien, sondern auch anderswo unter Teilnahme Russlands vorgehen.“

Da kann man wirklich nicht behaupten, daß man in den italienischen Regierungskreisen dem Beginn der Balkankämpfe mit übermäßigen Erwartungen entgegensteht. Der „Corriere“ kann aber auch bezüglich Griechenlands sein Mißtrauen nur schwer unterdrücken, wenn er schreibt: „Telegramme aus Athen belehren uns, daß eine Verzögerung der Aktion des Verbandes in Griechenland lebhafteste Befürchtungen und wilde Agitationen auslösen kann. Behe, wenn diejenigen, die bereit sind, uns zu helfen, nicht schnell noch einen festeren Stützpunkt finden.“

Das heißt mit anderen Worten: Auf Griechenland

land dasselbe, was Deutschland für Europa bedeutet. Bulgarien besitzt ein Heer von ungefähr 340 000 Mann, die wohl ausgerüstet, gut vorgebildet und vorzüglich geleitet sind. (Es sind bekanntlich wesentlich mehr. Schriftl.) Die Verluste und Schäden, die ihnen der zweite Balkankrieg gebracht hat, sind wieder gutgemacht. Bulgarien ist nicht Rumänien auf dem Balkan am stärksten bevölkert. Nachdem der Kritiker noch weiterhin den militärischen und politischen Tugenden der Bulgaren hohes Lob gespendet hat, versucht er schwache Punkte in ihrer Seeresorganisation zu entdecken und schließt dann:

Für Deutschland bedeutet Bulgarien die Zufuhr von neuem Blut aus einem gesunden und kräftigen Organismus. Wenn Deutschland sich mit Bulgarien vereinigt, und damit noch der Türkei die Hand

Hundert und Tausenden, zum Tod von so vielen, die jenseits der so nahen französischen, deutschen und belgischen Grenzpfähle mit uns Luxemburgern durch Bluts- und Freundschaftsbündnisse verknüpft sind! Und ich fühle plötzlich mit furchtbarer Klarheit, daß unser Leid in dieser schweren Zeit nicht milder, daß es gerade durch diesen Einschlag aller Nationen hier qualvoller und tragischer sein wird als das festgefahrene großer Völker.

Einige Stunden darauf hallen sich überall Menschenmühen um die Verkäufer von Extrablättern. Ein verstärktes Getöse beginnt in allen Gassen und verzieht sich bei Dunkelwerden in die Cafés und Restaurants hinein bis spät in die Nacht. Der Samstag vergeht in derselben dumpfigen Wartestimmung.

Am Sonntagmorgen um sechs Uhr werden wir aus dem Schlaf geschreckt. Eine vor Aufregung lebende Stimme ruft durchs Telefon: „Die Deutschen haben heute nacht drei Uhr die luxemburger Grenze überschritten, — sie sind in der Stadt — der Bahnhof, die Post, alle Brücken sind besetzt!“

Also doch! Krieg — Krieg! — Und wir mitten darin!

Mit bebenden Händen kleiden wir uns an. „Nehmt festes Schuhzeug, packt etwas Wäsche zusammen — wer weiß, was in den nächsten Stunden geschieht!“

Ein grauer Morgen bläht durch die Scheiben, langsam fällt ein feiner warmer Regen.

Draußen stehen, in den Vorgärten ihrer Villen, ein paar Damen in hellen Schlafroben, das Haar lose aufgesteckt. Sie rufen mir zu, ob ich nicht glaube, es sei ratsam, das Silber im Garten zu vergraben. Ich glaube es nicht, verschleie aber noch alles Zerbrechliche in Schränke und stecke Geld und Wertpapiere zu mir. Wer weiß, was von unserem Hause heute abend noch übrig sein wird, wenn die Franzosen den Deutschen über die nahe Grenze entgegenkommen und sich auf dem günstigen Hügelgelände eine Schlacht entwickeln!

Luxemburger Kriegstage.

Von E. Weber-Brugmann.

I.

Wir sitzen — am 31. Juli 1914 — in unserer stillen schattigen Gärten, wo die ersten Pfirsiche an der besonnten Hausmauer schimmern, und wo die roten Rosen durch den schlaftrigen Nachmittagsduft, wie nur die altmodischen Rentifolien duften können.

Sobald bang, halb wach ist das Gefühl, daß, während draußen ganz Europa in Waffen starrt, rings um unser kleines Friedensseil herum sich die Wogen des Kampfes und des Hasses brechen werden.

Da schrillt das Telefon in die behagliche Stille hinein. „Deutschland in Kriegszustand erklärt, bitte Extrablatt heransenden!“

Rum gittern wir doch die Arie, als ich nach wenigen Minuten durch den schattigen Park und die sonnenbeschienenen Straßen eile. Auf dem Paradeplatz, dem Mittelpunkt der Stadt, halte ich aufatmend vom raschen Gehen inne. Er liegt prall besonnt, ein wenig abfallend, vor mir. Ein Laufmädchen mit einem großen Korb voll Zwetschenbuchen schlenkert gemächlich unter den alten Bäumen hin, zwei Guben hocken auf den Stufen des Musikempelens und schnitten an einem Weichseinstiel. Unten vor den Cafés sitzen ein paar Herrn, die Strohhüte weit aus der Stirn gerückt, und rühren gelassen in ihren hohen Kaffeegläsern.

Da plötzlich überfällt und schüttelt mich der Gedanke: wie werdet ihr alle auffahren, ihr, die ihr da so gemütlich sitzt, und ihr, die ihr jetzt hinter den besonnten Häuserfronten mit den gefestigten Rolläden euren Mittagschlummer haltet! Wie werdet ihr aufgeregt über diesen Blah haften, wenn ihr es in einer Stunde wissen werdet: Deutschland in Kriegszustand, nur noch ein Schritt bis zum Außersten, zum Tod von

einführen. Redner erklärte, niemand habe das Recht, Arbeiter unter die Dienstpflicht zu zwingen, so lange nicht Grundbesitz und Kapital verstaatlicht seien. Der Redner sagte weiter, England könne sich nicht so weit erniedrigen, über Friedensverhandlungen zu verhandeln, so lange die Deutschen auf französischem und flandrischem Boden ständen.

Freies Meer und Völkerrecht.

ap. Rotterdam, 7. Okt. (Eig. Drahtbericht. Jenz. Bl.) Der „Nieuwe Rotterdam Courant“ berichtet über einen in dem niederländischen Bundes „Friede durch Recht“ in Haag von D. J. Plantinga gehaltenen Vortrag. Darin wurde ausgeführt, daß die Idee des „freien Meeres im Kriege“ in den letzten 60 Jahren viele Fortschritte gemacht hat, sich aber wie die meisten völkerrechtlichen Fragen noch in voller Entwicklung befindet. Die Niederlande haben bei dem Streben nach weiterer Entwicklung des Völkerrechts zur Erlangung des freien Meeres glücklicherweise Amerika an ihrer Seite. Das läßt Gutes erhoffen.

Ein neuer englischer Generalstabschef.

Br. Rotterdam, 7. Okt. (Eig. Drahtbericht. Jenz. Bl.) Sir Archibald Murray ist zum Chef des Großen Generalstabes des britischen Reiches im Hauptquartier in London ernannt worden. Generalmajor Sir Archibald Murray ist in der englischen Armee seit dem Jahre 1914 als Oberst aufgeführt, befand sich aber 1907 beim Großen Hauptquartier als Direktor für militärische Ausbildung.

Die Lage im Westen.

Ein englisches Blatt über den deutschen Widerstand.

W. T.-B. London, 7. Okt. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) „Daily Mail“ schreibt in einem Leitartikel: Die deutsche Linie ist an verschiedenen Punkten stark eingedrückt, aber anscheinend nicht durchbrochen. Die Berichte rechtfertigen nicht die Annahme, daß unsere Armeen dem Feinde entscheidende Schlagen versetzt haben. Um auf die Deutschen Eindruck zu machen, muß man mehr als 2 bis 3 Meilen vordringen.

Die letzte englische Verlustliste.

W. T.-B. London, 7. Okt. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Die gestrige Verlustliste weist die Namen von 108 Offizieren, davon 96 von der Westfront, und 208 Mann auf. Unter den Gefallenen befinden sich die Abgeordneten Rivian, Drimthorn-Stuart und die Generalmajore Jepper und Wing. Der Brigadegeneral Dod ist verwundet. Die „Times“ teilt außerdem den Tod von 47 Offizieren mit, die noch nicht in der amtlichen Liste stehen.

Aus französischer Gefangenschaft entflohen deutsche Offiziere in Spanien angelangt.

W. T.-B. London, 7. Okt. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Die „Morning Post“ meldet aus Madrid vom 5. Oktober: Nach einem Telegramm aus Barcelona sind dort ein deutscher General und zwei Offiziere aus Villedu-franchede-Confiant, die mit 9 anderen deutschen Kriegsgefangenen flüchteten, dort angekommen. Die anderen neun sind wieder festgenommen worden.

Die Neutralen.

Kein Waffenstillstandsersuchen des Papstes.

W. T.-B. Rom, 7. Okt. (Nichtamtlich.) Der „Osservatore Romano“ erklärt die Nachricht, daß der Papst den Kriegsführenden einen Waffenstillstand für Alleseelen vorgeschlagen habe, für unrichtig. Das Blatt weist dann darauf hin, daß über die Kriegsuntauglichen und Zivilinternierten aber der Heilige Stuhl tatsächlich ein Abkommen zwischen England und Deutschland zustande gebracht habe. Er erwirkte für diese die Erlaubnis, ohne Rücksicht auf ihr Alter in die Heimat zurückkehren zu können.

Präsident Wilson für das Frauenwahlrecht.

W. T.-B. Washington, 7. Okt. (Nichtamtlich. Drahtbericht. Reuter.) Präsident Wilson teilt mit, er beobachtet als Privatbürger an der Wahl in New Jersey teilzunehmen und zugunsten des Frauenwahlrechtes zu stimmen.

Eine Kriegsgewinnsteuer in Holland.

Amsterdam, 7. Okt. (Jenz. Bl.) Hier wurde ein Staatsauschuss eingesetzt, um zu untersuchen, wie von Kriegsgewinnen zeitweilig eine Steuer zu erheben sei.

eine Kompanie auf, die mit der Bahn soeben angekommen ist. Drüben auf dem Gelände steht noch der Panzerzug, der heute nach der ersten Truppen gebracht hat, die stämmige, unter ihren Panzerplatten geduckte Lokomotive in der Mitte, alle Wagen oben mit Sandfäden geschnitten.

Die große Bahnhofshalle ist dicht gefüllt mit Hunderten von Italienern, die am frühen Morgen über die französische Grenze abgeschoben wurden, und nun zu Tode erschöpft hier lagern, bis ein Zug sie weiterführt nach Italien. Manche harzen stumm vor sich hin, andere jammern laut um Heimat und Besitz, den sie dort drüben aufgeben mußten. Eine junge Mutter liegt mit einem kleinen Säugling im Arm auf einem Bündel Kleider; in einer Ecke, wo es besonders laut zugeht, verteilt eine alte Frau Brot unter ein Häuflein gieriger lärmender Anirpe. Ein Ehepaar führt als einziges Gepäc eine große vollgepackte Kommodenschublade mit sich: man hat den Eindruck, daß die Ausweisung dieser Leute in größter Überstürzung geschehen ist. Der italienische Gefandte in Luxemburg, Graf della Torre, geht tröstend und beratend von Gruppe zu Gruppe.

Im Wartesaal zweiter Klasse sitzen an einer langen weißgebedeckten Tafel junge Deutsche mit übermäßig bleichen ernsten Gesichtern. Immer neue kommen dazu und nehmen an dem rasch servierten Mittagmahl teil. Es sind deutsche Reserveoffiziere, die von den Luxemburger Gärtenwerken und über die französische und belgische Grenze gekommen sind, um nach Deutschland zu reisen. Da die Eisenbahnbrücke von Longwy in der Nacht von den Franzosen gesprengt worden ist, so sind viele von ihnen in der Dunkelheit stundenlang zu Fuß gewandert. An einem kleinen Nebentisch sitzt, neben Bergen von Rostern, ein junges Ehepaar mit Kind, Dienstmädchen mit Dackelhund. Der Mann muß in wenigen Minuten mit dem Reher Zug in seine Garnison abreisen, die Frau fährt mit dem Kind nach Köln zu ihren Eltern. Nun nimmt er

Der Kaiser Inhaber des ersten Hanseatenkreuzes

W. T.-B. Hamburg, 7. Okt. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Der Senat überreichte dem Kaiser ein Schreiben, in dem der Kaiser gebeten wird, das erste Hamburgische Hanseatenkreuz anzunehmen. Der Kaiser beauftragte den preussischen Geschäftsträger telegraphisch, dem Senat seinen Dank für die Verleihung des Kreuzes und seine Freude, es neben den anderen Ehrenzeichen tragen zu können, auszusprechen. Ebenso ließ der Kaiser an den Senat von Bremen seinen Dank für das Bremische Hanseatenkreuz übermitteln.

Der König von Sachsen ergreift 2 entwundene russische Gefangene.

Br. Dresden, 7. Okt. (Eig. Drahtbericht. Jenz. Bl.) Der König von Sachsen hat heute vormittag zwei Gefangene gemacht. Als der König auf einem Spaziergang in Alkenberg im Erzgebirge begriffen war, traf er zwei Personen in russischen Uniformen in einem Gebüsch nahe am Wege. Er sprach beide in russischer Sprache an und sie erklärten ihm, daß sie aus einem Gefangenenlager entlaufen seien. Beide wurden wieder festgenommen und in das Lager zurückgeschickt.

Der Oberpräsident und Landeshauptmann von Ostpreußen bei Hindenburg.

W. T.-B. Königsberg, 7. Okt. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Am 2. Oktober weilte der Oberpräsident und der Landeshauptmann im Hauptquartier Hindenburgs, um dem Vizepräsidenten die Wünsche der Provinz zu übermitteln. Der Oberpräsident übergab dem Feldmarschall zum Besten der unter ihm kämpfenden Truppen den Betrag von 25000 M., den die berufene Vertretung für Landwirtschaft, Handel und Handwerk der Provinz und die ostpreussische Landgesellschaft als Geburtstagsgabe darbrachten.

Ein Erlaß des Landwirtschaftsministers zur Milchknappheit.

L. Berlin, 7. Okt. (Eig. Meldung. Jenz. Bl.) In einem an die Regierungspräsidenten gerichteten Erlaß des Landwirtschaftsministers wird auf die durch den Krieg hervorgerufenen Beeinträchtigungen der Viehwirtschaft und die hieraus entstehende Milchknappheit hingewiesen, die sich im Winter wahrscheinlich bedeutend steigern wird. Die Festsetzung von Höchstpreisen durch den Bundesrat hält der Landwirtschaftsminister bei der außerordentlichen Verschiedenheit der für die Preisbildung der Milch und der Raizerzeugnisse maßgebenden Verhältnisse für untauglich. Den Gemeinden muß es überlassen werden, die Kleinhandelspreise erforderlichenfalls zu regeln. Der Bezug von eingedickter Milch und Milchpulver sowie von Butter und Käse aus dem Ausland darf durch die Preisfestsetzungen im Inland nicht beeinträchtigt werden.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Särge für Kriegsbeschädigte in Wiesbaden.

Den Kriegsbeschädigten zu helfen, sie zu beraten und möglichst als arbeitsfähige und arbeitsfreudige Glieder des Volkes und der Volkswirtschaft zu erhalten, ist unsere selbstverständliche Dankepflicht und eine vaterländische Aufgabe. Die Pflicht des Reichs, den Kriegsbeschädigten das größtmögliche Maß der Erwerbstätigkeit durch die sorgfältigste ärztliche Behandlung und Erziehung der verlorenen Glieder durch künstliche Zurückzugeben und ihnen eine angemessene Rente zu gewähren, wird dadurch in keiner Weise berührt. Die staatliche Fürsorge soll durch die private Liebestätigkeit ergänzt werden. In Wiesbaden hat die Kriegsbeschädigtenfürsorge die Abteilung 10 des Roten Kreuzes in Verbindung mit der Stadtgemeinde übernommen. Der Vorsitz dieser Abteilung ist seit dem Ableben des Herrn Geh. Reg.-Rats Dr. Fr. Kalle, welcher in verdienstvoller Weise schon kurz nach Kriegsbeginn einen Ausschuss für Kriegsbeschädigte begründete, nunmehr an Herrn Landeshauptmann Krefel übergegangen; sein Stellvertreter ist ein Magistratsmitglied. Die getroffenen Einrichtungen für die Kriegsbeschädigten sind vielfältige. Die Rechtsberatungsstelle des Roten Kreuzes im Königl. Schloß gibt den Kriegern Gelegenheit, sich Rat und Unterstützung in allen Rechts- und Wirtschaftsfällen zu holen. Zur Hebung der Allgemeinbildung sind Kurse im Schreiben, Rechnen, Staatsbürgerkunde und Erdkunde eingerichtet. Ferner wird Stenographie gelehrt und für diejenigen, welche den rechten Arm verloren haben, ist ein Fingerringenunterricht geschaffen worden. Die Kriegsbeschädigten Kaufleute und Handwerker haben Gelegenheit, sich in der kaufmännischen

Legung, gewerblichen Fortbildungsschule an dem Unterricht so wohl wie an den Fachkursen zu beteiligen. Den Kriegsbeschädigten wird diese reiche Gelegenheit zur Weiterbildung geboten, weil sie, wenn irgend möglich, in ihren Berufen verbleiben und gehoben werden sollen. Zur Umformung oder zur Aneignung bestimmter, durch die künftigen Glieder erforderlicher gewordenen Handgriffe stehen den Kriegsbeschädigten nicht nur die Werkstätten in der Gewerbeschule, sondern auch zahlreiche Arbeits- und Werkstätten hiesiger Industrieller und Handwerker zur Verfügung. Häufig kann jedoch der frühere Beruf nicht mehr ausgeübt werden, und der Kriegsbeschädigte, der auf jeden Fall einem neuen, seiner nunmehrigen körperlichen Beschaffenheit entsprechenden Beruf oder sonstiger Betätigung zugeführt werden soll und muß, bedarf der Berufsberatung. Diese steht ihm im Arbeitsamt, in Verbindung mit der Stellenvermittlung zur Verfügung. Bis zum 31. August d. J. meldeten sich daselbst 108 Kriegsbeschädigte. Unter diesen 108 befanden sich 5, welche auf einem Auge erblindet, 7 Einarmige, 88 an einem Arm Gelähmte, 18 sonstige Verwundete und 16 Kranke; denn auch die Kranken zählen zu den Kriegsbeschädigten. 88 Kriegsbeschädigten konnten Stellen vermittelt werden, 18 suchten Rat und Unterstützung, um in ihrer Heimat eine Stellung zu finden. Sie wurden beraten und ihrem Heimatverein für Kriegsbeschädigte zur weiteren Unterstützung überwiesen; 11 wurden wieder selbst oder garnisondienstfähig und blieben im Heeresverband und 2 konnten in ihrer Heimat in Arbeitsstellen gebracht werden. Im Monat September meldeten sich neu 14 Kriegsbeschädigte, von denen 11 geeignete Stellen vermittelt werden konnten.

Die Regelung der Kartoffelfrage.

Wie die „Voss. Zig.“ erzählt, darf es nunmehr als sicher gelten, daß noch im Lauf dieser Woche der Bundesrat eine Verordnung zur Regelung des Verkehrs mit Kartoffeln im neuen Erntejahr erlassen wird. Im Reichsamt des Innern hat am 5. Oktober eine Sitzung der in Frage kommenden Abteilungsvertreter der verschiedenen Regierungsstellen stattgefunden. Es wurde ein Entwurf ausgearbeitet, der zunächst den Bundesratsausschuß bei seiner unmittelbar bevorstehenden Zusammenkunft beschäftigen wird. Die Vollziehung, die alsdann die Kartoffelverordnung endgültig annehmen soll, ist für Ende dieser Woche in Aussicht genommen. Der dem Bundesrat zugehende Entwurf vermeidet es, die natürlichen Verhältnisse in der Kartoffelindustrie durch einschneidende Maßnahmen zu beeinflussen. Allerdings werden für die Übernahme bestimmter Kartoffelmengen durch die neu zu schaffende Reichskartoffelstelle bestimmte Preise durch den Bundesrat festgesetzt werden.

Der Reichsverband deutscher Städte macht in der Zeitschrift „Kommunale Rundschau“ darauf aufmerksam, es sei in Betracht der außerordentlich guten Kartoffelernte nicht ratsam, daß die Gemeinden Kartoffelverträge sicherstellen. Er fürchtet, daß derartige Maßnahmen zu einer Preistreibe führen könnten, wie sie im vorigen Jahr bei dem Masseneinkauf von Fleisch durch die Gemeinden eingetreten ist. Er ist der Meinung, daß die Kartoffelangelegenheit bei den großen Vorräten wie in Friedenszeiten behandelt werden kann.

Unter Hinweis auf die inzwischen erfolgte Regelung der Kartoffelversorgung warnt der Generalsekretär des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands, A. Stegerwald (Köln) davor, höhere Preise als 3,50 M. für den Zentner frei Keller für gute Speisekartoffeln zu bezahlen und für den Fall, daß zu diesem Preis gute Kartoffeln nicht zu erhalten sind, mit der Einföhrung des Gesamtbedarfs noch so lange zu warten, bis die endgültigen Beschlüsse des Bundesrats zur Kartoffelversorgung veröffentlicht sind.

— **Windfaden-Erfaß.** Um dem Mangel an Windfaden aus Hanf, Baumwolle und dergleichen abzuwehren, sind verschiedene Erfindungen in Gebrauch genommen worden, von denen u. a. Windfaden aus Papierfasern, mit Papier oder anderen Stoffen umspinnener Draht usw. sich im allgemeinen als brauchbar erweisen haben. Derartige Erfindungen können auch zur Umschnürung der Postsendungen, insbesondere der über 50 Gramm schweren Postpostbriefe mit Wareninhalt (Päckchen), verwendet werden, vorausgesetzt, daß sie haltbar sind und eine feste Umschnürung damit hergestellt werden kann. Dünner Draht (sog. Blumen Draht) ohne Umschnürung ist zur Verpackung von Postsendungen nicht geeignet, weil er sich nicht knoten läßt und Verletzungen des Personals und Beschädigungen der Briefbeutel und anderer Postsendungen durch den Draht unvermeidlich sind, namentlich, wenn die Umschnürung und der Verschluß nicht sorgfältig ausgeführt werden.

den Gut und erhebt sich, auch die Frau steht auf und reicht ihm die Hände. Lange sehen sie sich in die Augen, dann wendet er sich rasch dem Ausgang zu. Dort hat er noch einen Kampf mit dem Dadel zu bestehen, der durchaus mit will, dann schlägt die schwarze Tür zu. Da liegt die kleine tapfere Frau den Kopf auf den Tisch und schluchzt fastungslos, während ihr das Dienstmädchen unbeholfen den Arm streicht.

„Einsitzen in der Richtung Trier! In einer Viertelstunde geht der letzte Zug nach der Grotte!“ Alles springt auf und hastet dem Ausgang zu.

Der Regen hat aufgehört: hell strahlt die Sonne über die auf dem Bahnhofplatz lagernden Truppen. Sie rasten hier alle nur kurze Zeit, dann geht's weiter, der nur zwanzig Kilometer entfernten französischen Grenze zu. Den ganzen Nachmittag hindurch marschiert und reitet es, über die Brücken und durch die Stadt, nach Nord und Westen weiter. In der Abenddämmerung noch steht eine ganz junge, zu Tode erschöpfte Kompanie in einer Außenstraße. Sie kommen zu Fuß von Trier und sind seit gestern abend marschiert. Die Luxemburger tragen ihnen mitleidig Stühle heraus. „Sehen können wir uns nicht, wir können nimmer auf“, scherzen sie und versuchen mit den vor Müdigkeit verzerrten Gesichtern zu lächeln. Abends dürfen sie jetzt gleich schlafen: sie sollen Quartier auf einer nahe Wiese beziehen. Aber zu essen und zu trinken haben sie nichts: alle Väder- und Wehgerladen in der Stadt waren schon ausverkauft. Eben kommt noch ein Unteroffizier mit zwei Wärsen und einem Brot, „aber was ist das unter so viele?“ Da geschieht auch hier ein Wunder. Ein langer Professor, der, die Serviette in der Hand, vom Abendessen wegelaufen ist, um den rastenden Trupp Soldaten zu sehen, verschwindet in seinem Haus und erscheint gleich darauf wieder mit einer Platte Schinken und einer Kristallschale Kartoffelsalat in den Händen. Er hält sie den Müdigenden hin: die greifen mit gierigen braunen

Fingern die Schinkenstücke, die Schüssel mit dem erfrischenden Salat wird durch die Reihen gereicht, ein Körbchen mit Backwerk folgt nach, und dankbar strahlen die Knabenmagen der Erquidten. Das Beispiel findet sofort Nachahmung. Die dicke Rauher der Zuschauer löst sich auf, sie verschwinden in die Häuser und erscheinen gleich darauf wieder mit appetitlichen Schüsseln und Tellern beladen. Und in zehn Minuten hat die Kompanie die Abendmahlzeiten einer ganzen Straße verschlungen! Getränke dürfen sie jetzt nicht annehmen, aber ein paar gute Flaschen Wein und ein paar Krüge mit Bier schleppt der Unteroffizier noch mit, als sie abmarschieren. Sie rufen laut ihren Dank zu allen Fenstern hinauf „und die leeren Flaschen bringen wir morgen früh zurück!“

Eine Viertelstunde später liegen sie auf ihrer Wiese im tiefen Schlaf, den Korniser unter dem Kopf, die Waffen neben sich. Auf allen Hügeln und Feldern rings um die Stadt leuchten die roten Nachfeuer auf, um die Hunderte von deutschen Soldaten tief und friedlich schlummern — auf Luxemburger Boden — den wir noch gestern abend für „ewig unantastbar“ gehalten hatten.

Aus Kunst und Leben.

Wilde Kunst und Musik. Engelbert Humperdinck hat zu Shakespeares „Sturm“ eine umfangreiche Musik komponiert, die bei der Erstaufführung des Werkes in der Volksbühne Berlin zur Wiebergabe gelangt.

Egar Jstel hat eine Musik zu Goethes „Faust“ geschrieben, die von Geheimrat Martersteig bei der Goethefeier des Leipziger Stadttheaters (150. Gedenktag des Einzugs Goethes in Leipzig) zur öffentlichen Aufführung gebracht wird, nachdem sie bereits bei einem privaten Münchner Künstlerfest mit Max Hilde in der Rolle des Emfiedlers von einigen Jahren ihre Wirkung erprobt hatte.



Gestrickte Herren-Westen

in allen Ausführungen, Farben und Grössen

Militär-Westen

Grösste Auswahl — Billige Preise

L. Schwenck

Mühlgasse 11-13.



K 129

Für den Winter-Feldzug

Pelz-Unterzieh-Mäntel.
Pelz- und Lederwesten.
Gestrickte Westen jeder Art.
Regenhaut-Mäntel u. Pelerinen.
„Wettertrotz“-Mantel, dauerhaft und wasserdicht.
 (Alleinverkauf.)
Gummi-Mäntel.
Warm gefütterte Handschuhe.
Pelz-Handschuhe.
Gestrickte Handschuhe. Wickel-Gamaschen.
Warme Unterkleider und Socken usw.
Grosse Auswahl. Billige Preise.

Rosenthal & David

Wilhelmstrasse 44. 1108

Frühjahr 1916

Moderner Laden

mit mehreren Schaufenstern und reichlichen Nebenträumen für auswärtiges Konfektionsgeschäft gesucht. Offerten unter M. 420 an den Tagblatt-Verlag.

Möbel billig

kauft man in dem

Möbelhaus Fuhr, Bleichstraße 36.

Telephon 2737.

Sehr große Auswahl in **kompletten Einrichtungen** und einzelnen Möbeln. Anfertigung sämtlicher Möbelfrüde und Polsterwaren. Auch eingetaufte solide Möbel stets auf Lager.



Verwendet
**„Kreuz-Pfennig“
 Marken**
 auf Briefen, Karten usw.



Abfuhr von ankommenden Waggons

(Massengüter aller Art)

inkl. Ausladen u. Abladen, besorgt prompt und billig durch geschultes Personal und eigene Gespanne und Wagen jeder Art. 932

Holspediteur L. RETTENMAYER, 5 Nikolastrasse 5. Tel. 13, 134.



Der TAGBLATT-FAHRPLAN

Winter-Ausgabe 1915-16

(Taschenformat) ist an den Tagblatt-Schaltern im „Tagblatt-Haus“ und in der Tagblatt-Zweigstelle Bismarckring 19 zu haben. Preis 15 Pfg.

Neue Sendung Gummi-Mäntel

eingetroffen. 1082

Baumcher & Co.,
 Langgasse 12, Ecke Schützenhofstr.

Müsse zu verk. Sedanpl. 6, 2.

Ziehung 26. u. 27. Oktober

Jungdeutschland Geld-Lotterie

150000 Lose. 3618 Gewinne

bar ohne Abzug zahlbar Mark

150000

Hauptgewinne Mark

60000

30000

10000

Lose 3 M. überall erhältlich. Porto und Liste 30 Pfg.

A. Molling, Hannover

und Berlin W. 9, Lennestr. 4.

D. U. und andere Ausgemusterte

können noch

Lebensversicherungen einschl. Kriegsgefahr

beim

Allgem. Deutschen Versicherungs-Verein a. G. in Stuttgart
 unter günstigen Bedingungen abschliessen.

Näheres durch

Bezirksdirektion Wiesbaden.
 Rheinstrasse 74. — Telefon 2782.

Großer Schuhverkauf!

unter Mode 1915 in Weiß u. in Lack, in Spangen-, Knopf- u. Schnür-, verschied. Leder- und Nacharten, werden sehr billig verkauft

Neugasse 22,
 Part. und erster Stock.

Billige Möbel. Fernspr. 4575.

2 Waggon Schlafzimmer- und Kücheneinrichtungen,
 sowie Speise- und Herrenzimmer, auch jedes einzelne Möbel vom einfachsten bis zum modernsten, sowie Polstermöbel zu den billigsten Preisen.

Größtes Lager am Platz.
34 Bleichstr., Anton Maurer, Möbellager, Bleichstr. 34.

Weinstube Göbel,
 Adelhofstraße, Ecke Karlstraße.

Straubenmoist.

Wirtschafts- u. Cafelobst

preiswert zu verk. Liebenaustraße 13 (Winger), Sonnenberg.

Tafel- u. Kochäpfel, versch. Sorten, zu verk. Schierstein, Str. 12, Hof r.

Schöne gekühlte Äpfel u. Kochäpfel zu verk. Emser Straße 44.

Jetzt:
Reklame-Tage.
 Im „Süden“ nur Kirchgasse 44.

Lagerloft billig zu verkaufen, eigene Ernte. Sedanstraße 1, 2 links.

Verzogen von Bismarckstraße 17 nach

Werderstraße 12, 2,

(Ecke Göbenstraße).

Frau Oseneger, Debanne.

Amliche Anzeigen

Bekanntmachung, betreffend die Unterrichtszeiten der gewerblichen Fortbildungsschule im Winterhalbjahr 1915.

Der am 12. April für das Sommerhalbjahr veröffentlichte Stundenplan bleibt an sich bestehen. Abgeändert wird lediglich der für vormittags von 7-11 festgesetzte Unterricht jetzt auf die Zeit von 8-12 Uhr. Der Unterricht der Konditoren findet im Winter statt: Unterstufe Montags 8-11, Mittelstufe Freitags 8-11, Oberstufe Donnerstag 8-11 Uhr; der Zeichenunterricht der drei Stufen ist Dienstag, nachmittags von 4-7 Uhr. Der Dienstag, vormittags von 7-11 abgehaltene Unterricht der Damen-schneider und Friseur (Unterstufe) ist auf Dienstag, nachmittags von 2-5, verlegt. Die Unterstufe V der ungelerten Arbeiter hat Unterricht Mittwoch, nachmittags von 2-5 Uhr. Der Magistrat.

Bekanntmachung. Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß weder die Stadtdienster noch sonstige städtische Bedienstete zur Empfangnahme der zur Stadt- und Steuerkasse zu entrichtenden Geldbeträge berechtigt sind.

Nur an die mit der Kassenabrechnung beauftragten Kassenzugsbeamten kann zur Abwendung der Forderung rechtsgültige Zahlung erfolgen.

Der Magistrat.



Wiedersehen war seine Hoffnung!

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 24. Sept. bei einem feindlichen Sturmangriff mein lieber, herzensguter Mann, meines Kindes treuerzgender Vater, unser Sohn, Bruder, Schwager und Schwiegersohn,

Gregor Knüttel,

Expedient.

In tiefer Trauer:

**Minna Knüttel, Wwe.,
 Elisabeth Knüttel, Kind,
 Familie J. Knüttel.**

TRAUER-DRUCKSACHEN

in vornehmer Ausstattung fertigt innerhalb weniger Stunden die L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden, „Tagblatt-Haus“, Langgasse 21. Fernsprecher 6650/53. Kontore geöffnet werktäglich von morgens 8 Uhr bis abends 8 Uhr



Heute morgen 10 Uhr entschlief nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unser einziges geliebtes Kind,

Anny Schneider,

wohlversehen mit dem hl. Sterbekrament.

Dieses zeigen an

Die tieftrauernden Eltern;

Heinr. Schneider, Drechslermeister, und Frau,
 Karlstraße 30.

Wiesbaden, den 7. Oktober 1915.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 9. Oktober, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Südfriedhofes aus statt.

